

Anregungen für die Praxis der Chemielehrer*innen-Aus- und -Fortbildung

Im Mittelpunkt der folgenden drei Beiträge unseres Symposiums stehen drei miteinander verbundene Forschungsarbeiten, die Anregungen zur Optimierung der Lehramtsaus- und -Fortbildung im Fach Chemie eröffnen sollten. Eingangs stellen wir eine qualitative Studie vor, die auf die Analyse professionsbezogener Vorstellungen und Erwartungen von Lehramtsstudierenden bzgl. ihres späteren Berufs als Chemie-Lehrer*in abzielt. Die identifizierten Vorstellungen und Erwartungen der Studierenden bilden eine solide und evidenzbasierte Ausgangslage zur Konzeption von Seminarveranstaltungen, die möglichst bedürfnisorientiert gestaltet werden, Erwartungen der Studierenden an ihre Ausbildung aufgreifen aber auch Raum bieten, um manifestierte Vorstellungen kritisch zu hinterfragen, die mit den Erkenntnissen aktueller Unterrichts- und Bildungsforschung nicht in Einklang zu bringen sind.

Im zweiten Beitrag berichten wir über ausgewählte Veränderungen und Neuerungen, die im Zuge der Reform der Lehrer*innen-Bildung ausgelöst wurden. Zunächst skizzieren wir einige Neuerungen, die die Phase der unterrichtspraktischen universitären Ausbildung in Berlin reformiert haben. Mit der Umstellung der beiden fachspezifischen vierwöchigen Unterrichtspraktika zu einem fünfmonatigen berufswissenschaftlich ausgerichteten Praxissemester gingen zwei flankierende Maßnahmen einher, die einen Beitrag zur Steigerung der Qualität in der unterrichtspraktischen Ausbildung leisten sollten; zum einen die Qualifizierung von Lehrer*innen, die die Lehramtsstudierenden in den jeweiligen Praktikumsschulen während des Praktikums betreuen und beraten, zum anderen die Einrichtung der sogenannten Fachberatung, die dazu führt, dass bereits im Rahmen des universitären Studiums (also in der 1. Phase der Lehrer*innen-Ausbildung) erste Kontakte zur den Fach- und Studienseminaren – also den Institutionen des Vorbereitungsdienstes und somit mit der 2. Phase der Lehrer*innen-Ausbildung – angebahnt werden.

Der dritte Beitrag greift die Frage auf, wie es den Studierenden im Praxissemester ergeht, wie sie die Herausforderungen meistern, die mit den ersten professionellen Gehversuchen beim Planen und Unterrichten eigener Lektionen einhergehen, wie sie Schwierigkeiten verarbeiten und inwiefern sie auch Zufriedenheit und Freude beim Unterrichten ihrer Schüler*innen erleben können. Antworten auf diese Fragen versuchen wir, mittels empirischer Verfahren zu erhalten. Dabei greifen wir vor allem auf Forschungsarbeiten zum motivationalen Lern- und Arbeitsklima (Bolte, 2004; 2018) sowie auf die Arbeiten von Schaarschmidt und Fischer (2008) zur Analyse arbeitsbezogener Verhaltens- und Erlebensmuster (AVEM) zurück.